

Gutmensch

Autor(en): **Horn, Karen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **96 (2016)**

Heft 1037

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-736322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



KAREN HORN

WORTWECHSEL

Gutmensch

«Was Gutmenschen anstreben, ist das kurzfristig gute Renommee.»

Peter Ruch, Pfarrer in Küsnacht am Rigi,
in der «Weltwoche» vom 26. April 2016

«Gutmensch!» Mit diesem Wort entlädt sich schiere Aggression gegenüber einer womöglich allzu ostentativen, auf jeden Fall lästigen Wertorientierung des politischen Gegners. Es zielt ohne jegliche Umschweife auf dessen Person, statt sich länger mit dessen Handeln oder Argument aufzuhalten – und genau deshalb gehört es auf die Müllhalde der politischen Rhetorik.

Der Begriff ist dazu angetan, zwei gleichermassen herabsetzende Taktiken zu verbinden. Erstens hebt der Angreifer auf verfehlte Wirkungen ab. Er bezichtigt den Gegner zumindest implizit der geistigen Beschränktheit, die ihn nicht erkennen lasse, dass sein gut gemeintes Tun oder sein Rat nutzlos sei oder vielleicht sogar das Gegenteil des Erwünschten bewirke. Diesem Verkehrungsvorwurf, den Albert O. Hirschman als ein etabliertes Mittel reaktionärer Rhetorik herausgearbeitet hat, fügen manche Autoren ein weiteres vergiftetes Element hinzu, indem sie – wie Peter Ruch – auf die Motivebene wechseln und dem Geschmähten eigennützige und opportunistische Motive anhängen. So stellt man, zweitens, die charakterliche Integrität des Gegners in Abrede.

Kontaminiert, wie der «Gutmensch» ist, kann man der liebevollen Konnotationen nur noch in Trauer gedenken, die seine Wortfamilie einst weckte. So amüsierte sich Goethe in dem Gedicht «Gutmann und Gutweib» des Schotten David Herd, das er übersetzte, über ein braves Ehepaar, das sich des Nachts eher das Essen aus der Küche stehlen lässt, als wieder aus dem warmen Bett zu steigen und die Haustür zu verriegeln. «Goodman and Goodwife», das waren Menschen «wie du und ich», denen Wohlwollen gebührte.

Nach Goethes Zeitgenossen Karl Christian Friedrich Krause zeichnete den Gutmenschen gar seine «Unschuldwürde» aus, die «jene Heuchelglattheit der Vornehmlinge» nicht erträgt. Heute ist der Begriff, über dessen Ursprünge es viele nicht belegbare Theorien gibt, eine knallharte Diffamation. Der Versuch, seine Ehre zu retten, ist wohl müssig – und man lässt ihn vielleicht besser einfach sein. ◀

Karen Horn

ist Dozentin für ökonomische Ideengeschichte, freie Autorin sowie Chefredaktorin und Mitherausgeberin der Zeitschrift «Perspektiven der Wirtschaftspolitik».